

Projektwochen

Nach Einführung des Lehrkräftearbeitszeitmodells (LAZM) ist diese kleine Handreichung in Hamburg nur noch bedingt realisierbar, sie enthält aber dennoch etliche Hinweise in Bezug auf Unterrichtsinhalte und -methodik, die auch außerhalb von Projektwochen Anwendung finden mögen.

Einstmals als *die* große Errungenschaft einer modernen, schülerbezogenen und praxisorientierten Pädagogik gefeiert, geraten Projektwochen neuerdings wieder ins Zwielicht der inhaltlichen Diskussion, sprechen Kollegen vehement dieser nicht an Unterrichtseinheiten gebundenen Auszeit einen nachvollziehbaren Sinn ab, werden „Lernziele“ so genannten „Spaß-Projekten“ gegenüber gestellt, als gälte es zu beweisen, dass Lernen und Spaß nichts miteinander zu tun haben können.

Diese Tendenz wird verständlich einerseits vor dem Hintergrund der Vermutung allgemein nachlassender Lernfähigkeiten unserer Schüler sowie den Auswirkungen des sogenannten „freien Elterwahlrechts“ nach der vierten Klasse, das zumindest vielen Hamburger Gymnasien einen Realschüleranteil von bis zu 20% in den fünften Klassen bescherte, auf den die „höheren“ Bildungsinstitute mit entsprechenden Niveaueinkunungen zu reagieren sich gezwungen fühlten. Zum anderen ist eine gewisse Projektwochen-Müdigkeit der Kollegien bemerkbar, die sich nach Jahren immer aufwendiger vorbereiteter Projektthemen der „Just-for-Fun“- Haltung ihrer Schüler kaum noch lern-orientierte Themen entgegensetzen trauten, um zu erleben, wie diese letzten „echten“ Projekte entweder gar nicht erst angewählt, oder auf Grund zu kleiner Kurse sang- und klanglos aus der Palette des Angebots gestrichen wurden.

Dennoch haben sich viele Schulen bisher nicht dazu durchringen können, Projektwochen ganz abzuschaffen, manche führen sie sogar in der „alten“ Form gerade (2008) wieder ein! Die Vorteile – Lernen „am Stück“, Schwerpunktarbeit mit einer Gruppe über einen längeren Zeitraum, Ergebnisorientierung und Lernen ohne Zeit- und Zensuredruck – lassen sich eben doch nicht ganz von der Hand weisen.

Allerdings wird vielerorts mit Inhalten und Organisationsformen experimentiert. So weicht die allgemeine Projektwoche für die ganze Schule oft sogenannten Fachtagen, werden themengebundene Projektstage angeboten, führen einzelne Klassenstufen zeitversetzt z.B. Methodentrainings durch, bestimmen jahrgangsbezogen definierte Ziele die Schwerpunkte der Wochenplanung. Viele Hamburger Kollegien weigern sich Projektwochen durchzuführen wegen der extrem überhöhten Arbeitsbelastung in Zeiten des LAZM.

Ebenso viele Musikkollegen haben aus den Umstrukturierungen die Konsequenz gezogen, Themen ihres Zweit(Dritt-)faches anzubieten, sei es, weil das Oberthema einer Projektwoche keine musikalische Offerte mehr zulässt (zum „Referatstraining“ passt kein „Gospelchor“), sei es, weil die Organisationsform ein Arbeiten mit nach musikalischen Gesichtspunkten zusammengestellten Ensembles unmöglich macht (zur jahrgangsbezogenen „Sexualkunde-ProWo“ passt keine „Sambagruppe“ der Siebtklässler).

Aber auch das jährliche Ringen um attraktive Musikthemen, passable Aufführungsergebnisse und einigermaßen leistungshomogene Gruppen führt bei vielen Kollegen zum möglichst häufigen Verzicht auf musikalische Angebote, wenn nicht gar die bloße Vorstellung, auch noch in der Projektwoche Musik machen zu müssen, schweißtreibende Angstzustände auslöst.

Meine Schule hat sich vor einigen Jahren schon zu einem Verzicht auf unsere traditionelle Projektwoche mit ihrer „freien“ Themenwahl für alle Jahrgänge und einem abschließendem (Präsentations-)Tag der offenen Tür entschlossen. Ein herber Verlust für mich, da ich die früheren Jahre nach den 6 Tagen der Herbst-ProWo mit bis zu 120 Schülern ein ca.

halbstündiges Gospel-Repertoire zur Aufführung bringen konnte, mit dem wir oft bis in den Sommer des Folgejahres hinein (nach sporadischen Auffrischungen in Zusatzproben nach dem Unterricht) auf Schulfesten, in Kirchen und auf öffentlichen Veranstaltungen unseren Beitrag zur Darstellung unseres Könnens und unserer Schule leisten konnten (die komplizierte Organisationsstruktur unserer Schule mit ihren 4 Abteilungen ließ leider selten eine regelmäßige, im Stundenplan verankerte Chorarbeit zu).

Auch in den Zeiten vor den fast schon traditionellen „Gospel-ProWos“ empfand ich die intensive Arbeit an einem musikalischen Thema als unglaubliche Bereicherung unseres schulkulturellen Lebens. Hier konnte ich anbieten, was ich schon immer einmal machen wollte. Da meine damaligen Musikkollegen häufig die konzentrierte Arbeit in ruhigen, kognitiv orientierten Arbeitsgruppen vorzogen, erlaubten mir unsere Räumlichkeiten, unser reichhaltiges Equipment und unsere extrem spielfreudigen Schüler ein Ausleben meiner eigenen Spiel-Lust, die durch keinen Pausengong beschränkt werden konnte.

In diesen Tagen haben wir mit Gruppen von bis zu 30 Teilnehmern Musik rund um den Äquator auf die Bühne gebracht, haben eigens geschriebene Lovesongs und Kuschelrock-Titel aufgeführt, wurde eine 50-er-Jahre-Revue aus der Taufe gehoben (bezeichnender Titel: Lutschbonbon), erfüllten afrikanische Rhythmen die Aula der GS Horn, traten wir in Shorts, Hawaii-Hemden, Taucherbrillen und Schwimmflossen mit Titeln der „Surf & Fun“-Welle auf, produzierten Protestsongs und Polit-Rock oder bereiteten auch „nur“ ein Schuljubiläumsfest musikalisch vor.

Zu diesen Aktionen gehörten selbstverständlich die gemeinsame Auswahl der Songs, das je nach Fertigkeiten der Schüler (von Klasse 6-13) anteilige Schreiben von Arrangements und kompositorischer Elemente, die musikalische Arbeit an den Instrumenten (Einzel- und Gruppenübungen), die Präsentation (Kostüme, Outfit, Beschallung), Werbung (Plakate, Durchsagen, Flyer) und – wenn auch nicht immer technisch perfekt – eine MC- oder Videoaufnahme der Aufführungen.

Auf dieser Erfahrungsgrundlage erlebe ich die Diskussion um den scheinbaren Widerspruch zwischen Lernen und Spaß als so weit hergeholt wie z.B. eine Pseudodiskussion um E- und U-Musik. Fast alle Schüler haben in diesen Projekten mit Freude gelernt, haben sich Äußerstes abverlangt im Spiel und in den Proben, trotzten ihren Ängsten sich öffentlich darzustellen, blieben fast immer über die festgesetzte Zeit hinaus in der Schule um Texte, Soli und Spieltechniken zu erlernen, verzichteten auf Pausen, halfen beim Bühnenaufbau, schrieben und malten Werbeplakate, mischten Aufnahmen ab, nähten Kostüme und und und. Selten habe ich gerade unsere manchmal schwierigen Schüler so hart und konsequent an der Sache arbeiten sehen.

Etliche Schüler verloren in den Projektwochen ihre Scheu vor den Instrumenten, vor der eigenen Darstellung oder vor dem Singen. Eben so viele „retteten“ ihr Engagement in den Unterricht hinüber und gestalteten ihre Mitarbeit wesentlich aktiver als bisher.

Diese Projektwochen leben von dem Einsatz sämtlicher zur Verfügung stehenden Kräfte aller Beteiligten. Für den Lehrer gilt in besonderem Maße die Beherrschung des Stoffes, des Instrumentariums und der Technik. Er muss ununterbrochen – auch in den Pausen – ansprechbar sein, den Überblick behalten und in jeder Situation auf Einzelprobleme eingehen können. Er muss bereit sein, auch „niedere“ Tätigkeiten zu verrichten, Plakate zu kleben, Instrumente zu transportieren oder Instrumentalstimmen von Schülern zu übernehmen, die ausgerechnet am Tag der Aufführung das Bett hüten müssen. Wenn der Lehrer seine Grenzen des Machbaren überschreitet, sind fast immer auch die Schüler bereit, diesem Vorbild zu folgen. So ein gemeinsamer Marathon hat nicht selten gesundheitliche Auswirkungen auf alle Beteiligten, besonders in einer durch grippale Infekte geprägten Jahreszeit.

Manche Aufführungen haben wir verschnupft, fiebrig und in geistig halb umnachteten Zuständen im wahren Sinn des Wortes über die Bühne gebracht, froh über den verdienten Applaus und stolz, eine weitere Grenze überschritten zu haben. Schließlich folgten ja die Herbstferien, um sich gründlich erholen zu können.

Wo aber bleibt der kognitive Anteil, den ein ernst zu nehmendes (Musik)-Projekt beinhalten sollte? Diese Frage will ich hier nicht beantworten, sie führt unweigerlich in eine der leidigen Grundsatzdiskussionen.

Allerdings möchte ich in diesem Zusammenhang auf die Veröffentlichungen über den Berliner Schulversuch der „musikbegleiteten Klassen“ verweisen. Die Ergebnisse von Prof. H.G. Bastian lassen nicht nur Rückschlüsse auf praxisorientierte Projektwochen zu, sie erlauben auch einen tiefen Einblick in die Möglichkeiten eines Musikunterrichts, dessen Qualitäten und Möglichkeiten sich deutlich von denen der „kognitiven Fächer“ absetzen („Musik(erziehung) und ihre Wirkung“, Prof. H. G. Bastian, Schott Vlg.). Auch die Lektüre der Bücher E.W. Webers („Die vergessene Intelligenz“, S. 145 und „Schafft die Hauptfächer ab!“, Zytglogge Vlg.) möchte ich in diesem Zusammenhang unbedingt empfehlen.

Organisation einer Projektwoche

- „Freie“ Projektwochen, meistens von der ganzen Schule veranstaltet, sind thematisch nicht gebunden. Jeder Lehrer bietet ein Projekt seiner Wahl an und macht ein Angebot in Bezug auf Inhalt, Gruppengröße, Altersstufe, Material, Ziele und Präsentation. Die Themen werden ausgehängt und von den Schülern angewählt. Viele Schulen sammeln vor der Lehrerentscheidung zunächst die Schülervorschläge, die dann von den Lehrern angenommen, variiert oder verworfen werden können. Die „freie“ Projektwoche erlaubt ein Höchstmaß an Kreativität in der Themenfindung und -gestaltung nicht nur für uns Musiklehrer; das konkurrierende Angebot der Lern- und „Fun“-Ausschreibungen unterstützt jedoch gerne bei Lehrern und Schülern eine eindeutige Neigung zu Freizeitprojekten und damit ein Gefühl von unterrichtsfreiem Raum mit dem Charakter der Beliebigkeit, weshalb nicht zuletzt derartige Projektwochen vom Aussterben bedroht sind. Ebenso besteht die Gefahr einer allzu offensichtlichen „Sympathiewahl“, die besonders beliebten Lehrern erlaubt, jedes auch noch so verschrobene Projekt anzubieten, während weniger begehrte Lehrer sich zu inhaltlich anbietenden Verrenkungen genötigt sehen, um wenigstens eine kleine Gruppe zusammen zu bekommen.
- Themengebundene Projektwochen werden seltener von der ganzen Schulgemeinschaft durchgeführt. Häufiger findet sich das Modell der „Fachtage“ (z.B. in der Oberstufe) oder der jahrgangsbezogenen Projektwochen (z.B. Umweltschutz, fremde Kulturen usw.). Es gibt aber auch Schulen, die gute Erfahrungen gemacht haben mit der thematischen Eingrenzung einer Projektwoche z.B. unter dem Motto „Frieden“ oder – pragmatischer – „Nicaragua-Hilfe“ bis hin zur konkreten Beteiligung an Schulprojekten im Nepal. Hier kann es für uns Musiklehrer schon schwieriger werden, passende Musikthemen zu finden, die nicht weit hergeholt wirken.
- Mit zunehmender Unkenntnis unserer Schüler in Bezug auf sog. Kulturtechniken erfreuen sich handwerklich orientierte Projektwochen, jahrgangsbezogen oder -übergreifend, wachsender Beliebtheit. Ein Jahrgang 8 trainiert z.B. eine Woche lang das Anfertigen von Referaten, ein Jahrgang 7 den Umgang mit Computern, ein Jahrgang 5 baut eine Schülerbücherei auf, die Neuntklässler bereiten sich im Betriebspraktikum auf die Berufswirklichkeit vor. Hier sind unserem Fachbereich kaum noch Möglichkeiten gegeben, eigene Beiträge anzubieten. Allerdings kann ein gut kooperierendes Musikkollegium auch eigene Fachtage anbieten, eine Chorwoche

für die neuen fünften Klassen initiieren, oder im Wahlpflichtunterricht der Klassen 10 (z.B. in Zusammenarbeit mit den Kunst- und Theaterkursen) ein Musiktheaterstück für die Schulabgänger einstudieren.

Welche Organisationsform der Projektwochen an Ihrer Schule auch bevorzugt wird, die Kollegen Ihres Musikbereichs sollten die musikalischen Angebote miteinander absprechen und koordinieren.

- Wenn Ihre Kollegen zu Angeboten in anderen Fächern tendieren, führen Sie ein Musikprojekt alleine durch. Alle Räume und das gesamte Equipment stehen Ihnen zur freien Verfügung, Sie bestimmen die Inhalte, die Ziele, die Art der Präsentation. Sie erhalten allerdings auch keine fachliche Unterstützung und können nicht auf Fähigkeiten Ihrer Kollegen zurückgreifen. Leider gibt es immer mehr Musiklehrer, die sich während der Projektwoche nichtmusikalischen Themen zuwenden. Diese Tendenz lässt meiner Meinung nach Rückschlüsse zu auf den Stellenwert, den musikalisches Tun möglicherweise für den einzelnen Kollegen einnimmt, mittlerweile aber auch auf die permanente Überforderung seit Einführung des LAZM, seitdem sich vermehrt Kollegen wegen der höheren Faktorisierung in ihr wissenschaftliches Fach zurückziehen. Oftmals wird dieser Rückzug aus der Schulkultur mit dem Wunsch nach weniger anstrengendem Unterricht begründet; hier sollte sich die Fachkonferenz fragen, warum denn der Musikunterricht derart kräftezehrend verläuft, dass man sich in den Projektwochen erholen muss. Nicht selten wird auf Musikprojekte verzichtet, weil die Aufführungen kaum beachtet werden. Hier wird eine Analyse der Themen in Bezug auf die Akzeptanz durch die Schülerschaft notwendig sein. Auch sollte ein gebührender Rahmen für die öffentliche Präsentation mit der Schulleitung bzw. der Projektwochenorganisatoren abgesprochen und gegebenenfalls der Stellenwert musikalischer Aktivitäten innerhalb des Schullebens erneut erörtert werden. Zu guter Letzt scheitern viele wohlgemeinten Projektangebote an der vermeintlichen Ignoranz der Schüler, die ein Thema einfach nicht anwählen wollen. Hier sollte sich – ich muss einfach einmal sagen dürfen – jeder Musiklehrer ehrlich die Frage beantworten, ob nicht die Qualität seines Musikunterrichts, der durch den Unterricht geprägte Stellenwert des Faches und dessen Präsenz in der Schulöffentlichkeit, ob nicht mangelnde Intensität, fehlende handwerkliche Überzeugungskraft oder gar eine offenkundig desillusionierte Weltanschauung die Schüler davon abhalten, sich für Musik zu interessieren.
- Musikprojekte, gemeinsam von mehreren Kollegen oder dem Fachbereich getragen, sind schwieriger zu organisieren, führen aber zu oft wunderbaren Ergebnissen. Besonders musikalisch-praktische Themen ermöglichen es jedem einzelnen Kollegen, seine Fähigkeiten und Begabungen einzusetzen und zu vervollkommen. Hier sollten allerdings – wenn nicht ein weitreichendes Verständnis untereinander vorausgesetzt werden kann – einzelne Arbeitsgebiete sorgfältig abgesteckt werden, um einem schleichendem Konkurrenzverhalten vorzubeugen, das uns Musikern leider schon bei kleinsten Anlässen zu befallen vermag. Oftmals ist ein Projekt, in mehreren Räumen von mehreren Musikern mit unterschiedlichen Arbeitsschwerpunkten angeleitet und erst im Präsentationsergebnis zusammengefasst, weitaus erfolgreicher als ein gemeinsames Vorhaben, dessen Verwirklichung an vielschichtigen gruppendynamischen Problemen des Teams zu scheitern droht.
- Finden Sie im Musikkollegium keinen Mitstreiter für ein Projekt, das Sie alleine durchzuführen nicht in der Lage sind oder sich nicht zutrauen, muss die Wahl eines fachfremden Kollegen als „Helfer“ nicht die schlechteste sein. Hier bieten sich natürlich besonders die Lehrer der anderen Künste an, um fächerübergreifende Pläne

Wirklichkeit werden zu lassen. Aber auch Kollegen, die in ihrer Freizeit in einer Band spielen, in einem Chor singen oder Homerecording am PC als Hobby betreiben, vermögen Ihr Vorhaben durch sachkundige Hilfe zu bereichern, zumal sie nicht durch Erfahrungen aus dem Musikunterricht vorbelastet sind und sich oft aufrichtig freuen, endlich einmal ein ausgefalleneres Projekt mitgestalten zu dürfen.

Üblicherweise werden die Projekttinhalte den räumlichen Gegebenheiten angepasst. Sinnvoller scheint mir jedoch, den umgekehrten Weg zu gehen. Überlegen Sie zunächst, welches Projekt Ihnen zusagt und entwickeln Sie aus Ihren Vorstellungen die notwendigen Voraussetzungen.

- Musikunterricht findet im Schulalltag in den Musikräumen statt. Muss das in der Projektwoche auch so sein? Gibt es angrenzende Abstellräume, Klassenräume oder Differenzierungsräume, die für Gruppenarbeit genutzt werden können? Bietet die Turnhalle für eine Tanzgruppe nicht ein hinreichend sinnvollerer Ambiente? Können sich Bands in schummrigen Kellerräumen nicht weitaus besser verausgaben als in den (noch?) sterilen Lernräumen?
- Muss eine Aufführung unbedingt in der Aula stattfinden, obwohl das Flachdach der Schule zu einem choreographischen Experiment geradezu herausfordert? Lässt sich ein Projekt „Trance und Träume“ nicht viel besser in durch Vorhänge verschlüsselten Gängen des Schulgebäude darstellen, wo das Publikum sich zwischen Bildern des Kunstbereiches zur am Computer hergestellten Musik an „Klangstationen“ aus selbstgebauten Instrumenten vorbeischlängeln darf?
- Ein Musikraum ist ein Musikraum ist ein Musikraum. In der Projektwoche wird aber oft anders Musik gemacht, konzentrierter, intensiver, kreativer (was auch verdeutlicht, welche Ebenen der alltägliche Musikunterricht oft vermissen lässt). Für ein solches Unternehmen muss doch der Musikraum ein anderes Gesicht erhalten, wird vielleicht geschmückt, erhält eine Sitzecke, ein Teetischchen, wird mit einem Teppich ausgestattet. Ein Raum für eine etwas andere Musik eben. Ein Raum auch für die Pausen und für diejenigen, die noch etwas länger bleiben wollen. Oder sieht Ihr Musikraum sowieso schon so aus? Dann ist womöglich auch der alltägliche Unterricht bei Ihnen ein kleines Ereignis. Experimentieren Sie, fühlen Sie sich (nicht) wie zu Hause. Haben Sie Ihren Raum schon einmal völlig leer, ohne Instrumente, ohne Tafel, ohne Tische und Stühle gesehen und bewusst wahrgenommen? Beginnen Sie einmal ein Projekt in diesem „Vakuum“ und füllen Sie es mit den Schülern durch die gemeinsame Arbeit, durch die Installation des Instrumentariums nach den ungewohnten Gesichtspunkten der Projekttinhalte. Wird hier nicht jedes spielende Lernen zu einer Aufführung? Ein Projekt ist auch dafür geeignet, den herkömmlichen (sicheren?) Rahmen zu verlassen; sollten sich hernach positive Auswirkungen auf den alltäglichen Musikunterricht ergeben, kann dies allen Beteiligten nur gut tun. Sollten Sie sich außerhalb ihres sonst so gesicherten Rahmens jedoch extrem unwohl und ängstlich fühlen, stellen Sie sich die Gretchenfrage oder bekommen Sie vorzugsweise Ihre jährliche Grippe.

Die Auswahl der Schüler für ein Projekt kann sich für ein künstlerisches Vorhaben mitunter als hemmend erweisen, wenn sich die Lehrerkonferenz auf ein formales Verfahren geeinigt hat, das möglicherweise musikalische Kriterien nicht zu berücksichtigen vermag. Um der Projektwochen-Organisationsgruppe für spezielle Musikprojekte eine Auswahl-Alternative anzubieten, sollte man die gängigen Modelle kennen:

- Die Listen der Angebote hängen aus, die Schüler ordnen sich angebotenen Projekten jahrgangsübergreifend zu.

- Die Listen werden jahrgangs-/stufenbezogen veröffentlicht, nur Schüler eines Jahrgangs/einer Stufe wählen innerhalb eines auf die Altersstufe zugeschnittenen Angebotes.
- Die Schüler geben Erst- bis Drittwünsche ab, der Computer trifft die Auswahl.
- Die Lehrer treffen eine Auswahl innerhalb einer von der Lehrerkonferenz festgelegten Schülergruppe.
- Die Lehrer suchen sich vor der Projektwoche Schülergruppen zusammen, mit denen sie sich eine erfolgreiche Arbeit vorstellen können.
- Die Projektarbeit findet in bestehenden Organisationsformen statt (Klassen, Kurse).

Alle Modelle bieten bestimmte Vor- und Nachteile, die sich nachhaltig auf die Projektarbeit auswirken können.

Eine von den Schülern durchgeführte freie Wahl der Projekte beschert dem Musiklehrer meistens eine äußerst heterogene Gruppe mit unterschiedlichsten Vorkenntnissen. Mit motivierter Mitarbeit ist aber zu rechnen, da allen Schülern der Wunsch erfüllt werden konnte, in dieser Gruppe mitarbeiten zu dürfen.

Der Computer versucht zwar, jedem Schüler gerecht zu werden, er sortiert allerdings Zweit- und Drittwünsche rigoros in die Gruppe, wenn Erstwünsche nicht erfüllt werden konnten. Mitunter hat man dann in einem relativ homogenen (zumindest was die Intentionen angeht) Kurs muffelige Zeitgenossen sitzen, die das Klima nachhaltig vergiften oder sogar jede Mitarbeit verweigern. Hier mit Überzeugungskraft zu reagieren und zu motivieren erfordert einigen Energieaufwand des Kursleiters, wenn er nicht mit den üblichen schulischen Sanktionen aufwarten will (und kann).

Wenn die Lehrer die Projektgruppe zusammenstellen dürfen, ergeben sich öfters einmal Interessenskonflikte, da jeder Kollege gerne die intelligenteren, selbstständigeren und unproblematischeren Schüler um sich scharen möchte. Leider ist es fast immer so, das der gute Instrumentalist zufällig auch noch sprachlich versiert und zeichnerisch begabt ist. Dass er nebenbei noch angenehme Umgangsformen besitzt, ist bei einem Lehrerkind ja zu erwarten... Hier sollte verstärkt darauf geachtet werden, welcher Schüler welches Projekt für seine Entwicklung dringend benötigt, ohne anderen (verständlichen) Kriterien den Vorrang zu geben.

Bestimmte musikalische Projekte benötigen Schüler mit entsprechenden Vorkenntnissen. Natürlich kann ein Projektwochenchor auch mit 50% „Brummern“ auftreten, wenn das Ziel ein gemeinsamer Auftritt, nicht aber das Erlernen des mehrstimmigen Gesangs ist. Besteht aber eine bestimmte musikalische Intention oder Verpflichtung wie z.B. der Auftritt beim Schuljubiläum, eine CD-Aufnahme oder eine Musical-Aufführung, sollten die Musiklehrer die Möglichkeit einfordern, mit Hilfe einer Sonderregelung sich ihre Gruppen selbst zusammensuchen zu dürfen, ein Vorsingen zu organisieren oder für das Musiktheaterstück ein Casting durchzuführen. Entsprechend sorgfältig vorbereitet sollten diese Projekte dann auch sein, um dem Kollegium und der Schulleitung eine fundierte Begründung für die gewünschte Abweichung vom allgemeinen Wahlmodus liefern zu können.

Der Verlauf

Zu jeder Projektwoche gehört eine sorgfältige Planung, eine umfassende Materialsammlung, ein gut gewartetes Instrumentarium und ein paar ausgeschlafene Lehrer.

Legen Sie die Rahmenbedingungen *eindeutig* fest. Bestimmen Sie die Anfangszeit, geben Sie zunächst auch das Arbeitsende bekannt, selbst wenn Sie mit Ihren Schülern diese Eckdaten im Laufe der Woche zu ändern gedenken. Nichts ist schlimmer als das unsichere Leben mit

einem „Open End“, denn ein Rahmen vermag selbst ein mittelmäßiges Bild zu einem Kunstwerk zu erheben, wie auch immer er gestaltet ist.

Besprechen Sie eine Pausenregelung, thematisieren Sie Essen und Trinken, den Umgang mit Verspätungen und Fehlzeiten. Überprüfen Sie ruhig, ob Ihr Projekt möglicherweise sogar eine „gleitende Arbeitszeit“ benötigt. Fertigen Sie eine Anwesenheitsliste an, die Sie jeden Tag abzeichnen oder in die sich die Schüler eintragen können.

Erstellen Sie einen Wochenplan, legen Sie vorläufige Ziele, Teilziele und Arbeitseinheiten offen. Diese Planung bildet den roten Faden, der, weil er jedem bekannt ist, gemeinsam und nach Absprache getrost auch verlassen und verändert werden kann.

Beraten Sie schon zu Anfang mögliche Präsentationsvorschläge. Die Inhalte und Arbeitsformen erhalten mehr Gewicht, wenn sie ein gemeinsames Ziel erahnen lassen, auch wenn dieses durch die Arbeit täglich erneut eine andere Gestalt annehmen mag.

Legen Sie fest, in welchen Räumen welche Arbeit gemacht werden soll, welche Instrumente zur Verfügung stehen, wie mit dem Material umgegangen, wie sich in den Räumen verhalten werden soll. Auch diese Gebote werden sich im Laufe der Woche der inhaltlichen Arbeit anpassen und durch neue Regeln erweitert, durch Rituale ersetzt oder evtl. durch Verbote verschärft.

Lassen Sie möglichst jeden Tag in der Gesamtgruppe beginnen und enden, auch wenn Sie vorher sich mit einzelnen Schülern zum Gespräch oder zur Vorbereitung eines Frühstücks treffen bzw. sich nach dem offiziellen Ende noch einigen Solisten widmen. In den Plenumsitzungen werden alle Neuerungen, Änderungen, Vorschläge und Probleme diskutiert, die dem weiteren Arbeitsverlauf dienlich oder hinderlich sein könnten ohne die Versammlung unnötig in die Länge zu ziehen.

Sichern Sie vorläufige Arbeitsergebnisse durch kleine Vorspiele, Teilaufführungen und Zusammenfassungen jeden Tag dergestalt, dass Sie am nächsten Morgen sofort daran anknüpfen können. Fertigen Sie – oder betreuen Sie einen Schüler mit dieser Aufgabe – photographische Schnappschüsse oder kleine Filmclips an, um die laufende Arbeit zu dokumentieren.

Beenden Sie die Projektwoche mit einer Darstellung oder Aufführung, die ihrer Gruppe würdig ist. Gestalten Sie gemeinsam den Aufführungsort. Nehmen Sie sich die Zeit für eine Tonaufnahme (jeder Schüler bringt zum letzten Tag einen CD-Rohling oder einen USB-Stick mit). Beenden Sie die Woche mit einer ausführliche Nachbesprechung und dem gemeinsamen Aufräumen des Arbeitsbereiches.

Nutzen Sie die Ferien (das Wochenende), um die Aufnahmen zusammenzuschneiden und für jeden Projektteilnehmer zusammen mit den Fotos und Filmclips Fotos auf CD zu brennen oder beauftragen Sie eine kleine Gruppe Ihrer Schüler mit dieser Arbeit.

Laden Sie die Projektgruppe auch nach dem offiziellen Ende der gemeinsamen Arbeit noch einmal in Ihren Musikraum ein, um die Aufnahme/n gemeinsam anzuhören und zu sehen, Photos anzuschauen, die CDs zu verteilen und den Geschichten zu lauschen, die aus der intensiven gemeinsamen Zeit noch nachklingen. Vielleicht lassen sich schon Wünsche für die nächste ProWo sammeln, bildet sich eine Arbeitsgemeinschaft, die gerne weiter arbeiten will, vielleicht aber ist dieses Treffen auch einfach nur ein richtig schönes Ende.

Beispiele für Projektwochenschwerpunkte

a) „Der Weg ist das Ziel“

Nicht jedes Projektangebot muss ein klares musikalisches Ziel ansteuern, obwohl auf Berufsanfänger und ProWo-Neulinge der experimentelle Charakter eines „musikalischen Versuchs“ zunächst eher abschreckend wirken mag...

- Experimentelle Musik, Klangwelten, musikalische Phantasien, Vertonung von Literatur. Präsentation: In speziell gestalteten Erlebnis-Räumen mit Bildern, PC-Beamer-Installationen, Videoanimation, Live- und Hörmusik.
- Malen zu Musik, Musizieren zu Bildern. Präsentation: Bildergalerie zu Musik; Vernissage; Live- oder Hörmusik zu ausgestellten Bildern; Videomitschnitte von der Projektarbeit; Photoausstellung.
- Improvisation. Präsentation: Live-Konzert; Musikmitschnitte; Klangkollagen; Photodokumentation; Integration des Publikums in eine Live-Improvisation.
- Performance. Präsentation: Auf einer Bühne; Workshop im präparierten Musikraum für eine limitierte Zuschauerzahl; Videovorführung, Photoausstellung; Bewegungskurs für Publikum.

b) Erarbeitung eines Programms

Je nach Größe der Projektgruppe kann die Arbeit an einem aufführbaren Programm den Grundstein legen für die Einrichtung oder Erweiterung des AG- oder Neigungsbereiches einer Schule:

- Chor, Orchester. Präsentation: Aufführung der Ergebnisse auf einer Bühne, im Musikraum; CD/DVD-Mitschnitt; Installation von Spielecken, in denen interessierte Zuschauer das Instrumentalspiel unter Anleitung ausprobieren können.
- Bigband, Streetband. Präsentation: S.o., für Streetband: Umzug durch das Gebäude, über den Schulhof, durch den Stadtteil.
- Steelband, Xylophonensemble. Präsentation: S.o.
- Schulband, Oberstufenband, Hip-Hop-Gruppe, Techno-Gruppe. Präsentation: S.o., hausinterner Wettbewerb; „Rock“-Konzert; Verkauf selbst hergestellter Aufnahmen; Installation eines Band-Trainingsraums für das Publikum.
- Tanzkreis, Jazzdance, Poptanz-Performance. Präsentation: S.o.; Einbeziehung des Publikums, Synchronanz mit Publikum; Tanzanleitung für interessierte Laientänzer.
- Boy- oder Girl-Castinggroups, eigene Texte zu Playbacks, Choreographie; Persiflage. Präsentation: Bühne, Musikraum, Schuldach, Treppenhaus; Video- und Photodokumentation (Werdegang einer Girl-/Boygroup bis zum ersten Auftritt); Mode- und Schmink-Ecke; Karaoke-Training für Publikum; Playback-Show.

c) Arbeit am Musikbereich

Nicht jedes Musikprojekt muss dem Singen, Tanzen oder Instrumentalspiel gewidmet sein. Viele Schüler mit Phantasie und handwerklichem Geschick empfinden es als besonderes Vergnügen, zusammen mit den Lehrern ihren Musikbereich neu zu gestalten.

- Umgestaltung der Musikräume, Malen, Bauen, Tischlern, Verkabeln, Installieren. Präsentation: Publikumsführungen in Kleingruppen; Photos (einst und jetzt); Instrumental-Ecken zum Ausprobieren.
- Einrichtung eines Tonstudios, einer mobilen Aufnahmestation. Präsentation: Verkauf eines selbst hergestellten Werbespots zum Schulstudio; Probeaufnahmen mit Publikum; Wettbewerbsauschreibung für das Publikum: Wer findet den attraktivsten Namen, das auffälligste Logo (Preis: ein Aufnahmetag unter Anleitung).
- Reparieren (Bauen) von Instrumenten und Spielhilfen. Präsentation: Baupläne, Materialschau, Photodokumentation; Führung durch die Sammlung; Spendenaktion

(wer bietet gebrauchte Instrumente, technische Geräte, Computer-Hardware) gegen Nennung in der Schulchronik, auf der Homepage der Schule?

- Einrichten eines Sammlungs-, Gruppen- oder Übungsraumes. Präsentation: Führungen in Kleingruppen; Instrumental-Ecken zum Üben; Fotodokumentation.
- Einrichten einer Musikbibliothek/Mediothek. Präsentation: Lesungen in der neuen Bibliothek; Hör-Ecken mit Kopfhörern; Fotodokumentation.
- Einrichten eines PC-Raums, einer Videobearbeitungsstelle. Präsentation: Führungen in Kleingruppen; Verlosung von Nutzungsfreikarten (Viertelstunden-Takt, unter Anleitung); Fotodokumentation (Geschichte des Computers); Installation einer Live-Cam, die das Geschehen im neuen Raum auf einen Bildschirm im Flur für das Laufpublikum überträgt.

d) Vorarbeiten zu langfristigen (Jahres-)Projekten

Viele große Musikprojekte finden ihren Anfang in der konzentrierten Arbeit an einem Plot, ersten Texten, Melodien und Arrangements, die dann im weiteren Verlauf des Schuljahres ausgearbeitet und einstudiert werden können.

- Musical, Musiktheater, Tanztheater. Präsentation: Aufführung der erarbeiteten Elemente; Lesung der Texte; Vortrag kleiner Songs oder Songausschnitte; Ausstellung von Vergrößerungen des vorhandenen Notenmaterials; Verkauf eines vorläufigen Textbuches; Photodokumentation, Videomitschnitte; Verlosung von Freikarten für die geplante Aufführung.
- Musikalische Bearbeitung eines Theaterstücks. Präsentation: Auslage der Textvorlage; Lesung ausgewählter Passagen zur Musikbearbeitung; Hör-Ecken mit Kopfhörern zum Hineinhören in erarbeitetes Audiomaterial; Live-Musik-Vorspiele.
- Tanzchoreographie zu einem Theaterstück. Präsentation: Vorführung der choreographischen Anteile zur Textlesung, zu Dialogen, zur Musik; Video-Mitschnitte; Tanz-Workshop für Publikum.
- Hörspiel, Videospiele, Videoclips. Präsentation: Hör-Ecken mit Kopfhörern; Live-Vortrag/-Spiel von Hörspielausschnitten; Videopräsentation über Beamer; Live-Auftritt synchron zum Videoclip (vor, neben der Videoleinwand); Verkauf der Resultate.
- Fächerübergreifende Projekte (z.B. mit Kunst, Theater, Sport, Deutsch usw.). Präsentation: Ausstattung eines gemeinsamen Ergebnis- und Erlebnisraumes mit Multimedia-Effekten; Live-Acts; Fotodokumentation; Ausstellung der für die Arbeit benutzten Original-Texte, -Bilder und -Musikbeispiele.

e) Förderung spezieller Schülergruppen

Nicht alle Projekte müssen auf das Gros der Schülerschaft zugeschnitten sein. Berücksichtigt man unsere Schwierigkeit, im alltäglichen Musikunterricht auf spezielle Probleme und Begabungen einzelner Schüler möglichst immer angemessen einzugehen, lassen sich gezielte Fördermaßnahmen ableiten.

- Projekt für Schüler mit motorischen Defiziten (Bodypercussion, Rhythmik, Bewegung, Gleichgewichtsübungen, Jonglieren, Atmung usw.). Präsentation: Ausstattung eines musikalischen „Bewegungsraumes“ mit archaischen Rhythmusinstrumenten, Medizinbällen, Matten, Jongliermaterial; Einlass eines ausgewählten Publikums in kleinen Gruppen; Ausprobieren kleinerer Übungen unter

Anleitung durch die Gruppenmitglieder zu afrikanischer, lateinamerikanischer oder anderer rhythmusbetonter Musik.

- Instrumentalgruppen im Einzel- und Gruppenunterricht (Training für Bands, Orchester, Bigbands usw.). Präsentation: Instrumental-Ecken zum Ausprobieren für das Publikum unter Anleitung; kleine Vorführungen von Solo- und Kleingruppenergebnissen vor ausgesuchtem Publikum (vor der Tür: Freikarten-Verlosung); Keyboard-Tische mit Kopfhörern zum Üben.
- Arbeitskreise für besonders musikalische Schüler (Einzel- und Gruppenunterricht in verschiedenen Disziplinen). Präsentation: S.o.; Ausstellung vergrößerten Notenmaterials; Verkauf einer CD mit Arbeitsergebnissen; kleine Konzerte auf einer mobilen Bühne (praktisch auch für Musicals; in der Arbeitslehre hergestellt) in verschiedenen Ecken, Fluren und der Cafeteria des Gebäudes.

f) Einarbeitung in Spezialgebiete

Wenn man bedenkt, wie wenig Zeit uns neben allen Verpflichtungen des Schulalltags bleibt für die Aneignung von Spezialwissen, kann ein gemeinsames Herangehen an komplexe Inhalte mit interessierten Schülern beiden Seiten zu höchstem Nutzen gereichen.

- Tonstudio, Homerecording-Verfahren, Midi- und Audioaufnahmen am PC. Präsentation: siehe Tonstudio.
- Notenlehre und Komposition am PC. Präsentation: S.o.; Ausstellung (vergrößerte Ergebnisse in phantasievollen, farbigen Rahmen) und Verkauf von Notenheften mit eigenen Kompositionen, Notenlehre-Übungen, Notenrätseln, Noten-Spielen und eigens angefertigten musikalischen Skizzen, Karikaturen und Bildern; Versteigerung von Original-Notenheften.
- Homepage der Schule, Musikseite. Präsentation: Im PC-Raum; Zugänge ins Internet für Publikum unter Anleitung; Auslage eines Gästebuchs für die Niederschrift von Ideen, Veränderungen und Verbesserungen; Beratungs-Stand für Sponsoring und Werbung in der Schulhomepage für Firmen und Privatpersonen; Fotodokumentation über die Entstehung der Homepage vom ersten Mouseclick zum fertigen Resultat; Flohmarkt für gebrauchte PC-Literatur.
- Beschallungstechnik. Präsentation: Ausstattung eines „Schallraums“ mit Anlage, Mischpult, Mikros, Effektgeräten zum Ausprobieren durch ein Laufpublikum (Einlassregelung!) unter Anleitung; Ausprobieren von Klangeffekten je nach Ausstattung; Vorführung, Vortrag mit Klangbeispielen wie z.B. Verfremdung von Stimme oder Tonaufnahmen unter Einbeziehung des Publikums.
- Musikgeschichte (z.B. Zusammenstellung von Musik-Beispielen der Geschichte der Pop-Musik auf Sampler-CDs für den Musikunterricht). Präsentation: Bild- und Tonshow; Vortrag zur Geschichte mit den erarbeiteten Hörbeispielen; Auslage der verwendeten Originale, Lexika, Bildbände, Lehrbücher etc.
- Referat-Training zu Themen der Musik. Präsentation: Wandzeitungen, Stellwände; fertige Referat-Mappen zur Ansicht; Verkauf von Vervielfältigungen besonders interessanter Exponate; Vortrag über Arbeitstechniken (durchaus auch ironisierend/persiflierend z.B. als Solotheater: „Zerstreuter Professor“ vor Studenten, „Fachidiot“ zu einem Fantasie-Thema usw.).
- Kompositions-, Arrangementkursus. Präsentation: Ausstattung mit „Arbeitstisch-Ecken“, in denen die „Komponisten“ einem Laufpublikum Einblick in Ihr Schaffen gewähren und Ergebnisse kommentieren; kleinere Aufführungen, Solodarbietungen der Ergebnisse; Verkauf von eigenen Werken (mit Signatur des Verfassers); Hör-Ecken mit Tonaufnahmen der Werke; Ausstellung vergrößerter Handschriften.

Beispiele erprobter Themen mit popmusikalisch-praktischem Schwerpunkt

- Gospelchor/Popchor: Chorarbeit an der Schule ist nicht unbedingt von im Stundenplan festgeschriebenen Terminen abhängig, auch wenn diese eine regelmäßige Arbeit erleichtern. Viele Schüler erleben ein Chor-„Marathonsingen“ besonders intensiv, wenn mehrere Tage hintereinander ein Programm mit Solodarbietungen erarbeitet wird, das schon am letzten Projekttag einem großen Publikum präsentiert werden kann. Mit besonders guten Ergebnissen ist zu rechnen, da keine langen Pausen zwischen den Proben bestehen, jeder Tag mit einem intensiven Einsingen beginnt und das gemeinsame Ziel stets im Blick bzw. Gehör ist.
- Band: Der Einstieg in die erfolgreiche Schülerband-Arbeit sollte mit möglichst interessierten, zuverlässigen Schülern beginnen, da die Aufführungen am Ende der ProWo weitere Schüler animieren sollen, in die folgende AG-Arbeit einzusteigen. Besonders erfreulich gestaltet sich die Arbeit, wenn die Band sich für die Zeit der Projektwoche stilistisch festlegt. Um ein musikalisches „Herumdaddeln“ zu vermeiden empfiehlt sich ebenso sehr die Spezialisierung der Musiker an einem Instrument. Sollten Sie eine größere Anzahl von Schülern mit unterschiedlichsten Vorerfahrungen zu betreuen haben, sollten mehrere leistungshomogene Kleingruppen gebildet werden, die in unterschiedlichen Räumen ein mehr oder weniger von Ihnen angeleitetes Programm erarbeiten. Der Stressfaktor für den Lehrer ist dadurch zwar enorm hoch, das Ergebnis allerdings auch äußerst vielfältig.
- African Percussion/Latin Percussion: Von Birger Sulzbrück (Latin) bis Volker Schütz (Afrika) bieten mittlerweile viele Verlage gute Arrangements zu diesen Themen an. Der Vorteil konzentrierter Rhythmusarbeit liegt in den Möglichkeiten der Differenzierung in einer heterogenen Gruppe: vom einfachen Puls bis zum komplexen Conga-Pattern, vom Click auf der Hi-Hat bis zum aufwendigen Drum-Groove kann jeder Schüler seinen Fähigkeiten entsprechend angeleitet werden. Eine Aufführung kann auch mit nur wenigen Rhythmen stattfinden, wenn diese als Loop in die Länge gezogen, von einem Bassisten und einem Keyboarder begleitet und in Solo-Tutti-Formabschnitte unterteilt werden, die vielleicht sogar Improvisations-Elemente enthalten, und wenn das Publikum mit Bodypercussion, Vocussion, Klatschen oder Kleinstinstrumenten (z.B. mit Reis gefüllten Überraschungseiern) zur allgemeinen Erbauung einbezogen wird.
- Musical-Einstieg: Natürlich kann man fertige Musicals im Handel erwerben. Gegen die Qualität der meisten Erzeugnisse ist auch gar nichts einzuwenden, viele sind sogar richtig gut, nur... was ist das Nachspielen gekaufter Ware verglichen mit einer Aufführung eigener Ideen und Texte, selbst verfasster Melodien und Arrangements, die von der Projektgruppe (sprich: den Komponisten) in einem eigens entworfenen Bühnenbild selbst gesungen, gespielt und getanzt werden? Kaum etwas wirkt authentischer als das Werk einer Gruppe, die für sich selbst produziert und in Personalunion die eigenen Vorstellungen und Interessen als Autorin, Interpretin und Produzentin vertritt. Entsprechend hoch ist nach einer Woche konzentrierten Schaffens die Motivation der Beteiligten, an dem Projekt weiter zu arbeiten.
- PR-Büro, Werbung, Musikspots: Der Musikraum wird umgebaut zu einer Werbefirma. Die einzelnen Ressorts und Arbeitsgebiete werden zu Anfang verteilt, die Gruppen arbeiten in einer Art Großraumbüro. Texter entwerfen für imaginäre Firmen (oder die Schule, einzelne Fachbereiche, die Homepage, für Eltern mit eigenen Betrieben usw.) Werbespots. Diese werden von den Composern vertont und mit den Teilnehmern (die kurzfristig in die Rolle von Studiomusikern und -Sängern schlüpfen)

in einem „Tonstudio“ aufgenommen. Das Erscheinungsbild der CD oder der DVD liegt in den professionellen Händen der Art-Direktoren. Es gibt eine „Stechuhr“ für die gleitende Arbeitszeit, ein eigenes Telefon (oder einige Handys), einen PC, Instrumente und Aufnahmegerate – eben alles, was Schule und Gruppenmitglieder zur Verfügung stellen und zusammentragen können. Die Gruppen arbeiten selbstständig und gleichzeitig in ständigem Kontakt miteinander (es lohnt sich übrigens, Zwischen-(Stell-)Wände aufzubauen, um eine Abgrenzung zu ermöglichen). Jeden Tag gibt es neben den Teamsitzungen die Creative Session, in der alle Firmenmitglieder dem Chef (Lehrer?) Arbeitsergebnisse, Ideen und Vorschläge präsentieren. Vielleicht ist sogar ein Besuch in einer echten Werbefirma möglich, oder ein Profi wird zum Vortrag in die Schule eingeladen.

- Computer-Techno: Alles, was auch nur irgendwie elektronisch ist oder aussieht, wird in einer Art Folterstudio für Musik-Futuristen solange miteinander verkabelt, bis irgendwo Musik herauskommt. Im Ernst: „klassische“ Musikalität ist hier weniger vonnöten, eher die Fähigkeit, eine Woche lang synthetische Klänge zu ertragen und genießen zu können sowie die Gabe einer stoischen Gelassenheit, wenn wieder einmal alle PCs, alle Monitore und Synthesizer dermaßen miteinander im Clinch liegen, dass nach fünf Stunden Tagesarbeit immerhin ein Ziel erreicht wurde: alles geht wieder an. Ein Paradies für Tüftler, PC-Freaks und Techno-Fans, aber auch eine Fundgrube an Tipps und Tricks für den stets leicht überforderten Lehrer, der natürlich trotz etlicher Liter schwarzen Kaffees und absoluten Rauchverbots auf dem Schulgelände den gewohnten Überblick bis zum Zusammenbruch behält.
- PC-Notation und -Komposition: Hier wird zwar auch am PC gearbeitet, die User sind allerdings etwas weniger überdreht, die Ziele leichter formulierbar, die Produkte durch die angewandten Regeln der Musiktheorie den Hörerfahrungen eines breiteren Publikums angemessen. Ein ruhiger Kurs, dem zumindest so viele PCs oder Laptops zur Verfügung stehen sollten, dass nicht mehr als zwei Schüler an einem Arbeitsplatz sitzen müssen, der jeweils mit einem Midi-Keyboard und 2 Kopfhörern ausgestattet ist. Ein Anschluss an einen zentralen Drucker sowie mindestens ein CD-Brenner sollten vorhanden sein, um die erarbeiteten Kompositionen, Partituren und Notenlehre-Übungen in der öffentlichen Präsentation nicht auf eine ausschließlich visuelle Darstellung beschränken zu müssen.
- „Ngomo Owombo“: Rund um den Äquator führt dieser Phantasie-Titel unsere Projektgruppe. Die Reise beginnt in Afrika, die Etappen werden mit Hilfe der Schulatlanten festgelegt, die Musikbeispiele von den Eltern, aus Musikbüchereien, von Freunden besorgt, ein Programm zusammengestellt, Texte herausgehört oder – wegen fehlender Kenntnisse in der Landessprache – neu geschrieben, Coverversionen der Originale arrangiert, geprobt und zum donnernden Applaus aufgeführt, nachdem eine gezielte Werbeaktion mit selbst erstellten Plakaten, Flyern und Ansagen über die Hausanlage sowie intensive Mund-zu-Mund-Propaganda zwischen den Auftritten die Teilnahme an dieser Super-Show zum einzigen Lebenszweck aller Anwesenden erhoben hat.
- Lovesongs und Schmuserock: Nehmen Sie keine Pärchen in die Gruppe! Beim Hören ausgesuchter Musikbeispiele wäre das Ziel der Veranstaltung, eigene Songs zu schreiben und aufzuführen, zwischen den neidischen oder verschämt grinsenden Singles nicht mehr zu orten. In dieser ProWo sollten möglichst zwei Musiklehrer zusammenarbeiten, da ein Höchstmaß an Stilsicherheit und handwerklichem Geschick erforderlich sind, um die Ideen der Schüler zu sammeln, zu strukturieren und „aus dem Bauch“ heraus für immer neue Besetzungen zu arrangieren. Ein aufwendiges, nicht nur auf die Produktion von Liebesliedern zu beschränkendes Projekt.

- „On The Beach“: Verdreht sein aus Prinzip, stets mit beiden Füßen unter Wasser, Cornflakes mit Cola und Chewing Gum als Grundnahrungsmittel – eigentlich müsste diese Projektwoche im sommerlichen Freibad stattfinden. Dennoch: ein nicht zu verachtender Reiz liegt gerade in einer absurden Aufführung zwischen Gummipalmen, Surfbrettern und Luftmatratzen, während draußen die eisige Herbstluft unsere Nasen rötet. Wenn der Drummer seine Sticks mit neongrünen Schnorcheln vertauscht und ein durch das Glas von lila Taucherbrillen genäselter Gesang von Mädchen auf überdimensionalen Schwimfflossen mit den jaulenden Gitarrenakkorden pubertierender Jünglinge in übergroßen väterlichen Hawaii-Hemden konkurriert, sind endlose Übungsstunden an sperrigen Instrumenten ebenso schnell vergessen wie der letzte Versuch, mit zwei pubertierenden Sängerinnen und einem intonationsunfähigen Stimmbruchwunder den vierstimmigen Gesang der Beach Boys zu imitieren. Zwei Betreuer sind in jedem Fall empfehlenswert, ein extrem arbeitsintensives und völlig durchgeknalltes Projekt!
- Kinderlieder selber machen: Eine herrliche Woche voller Ideen, Phantasien und kleiner Wunder, besonders nett mit Fünft- und Sechstklässlern. Mit vielen Versuchen, Spielen, Gesangs- und Instrumentalexperimenten, Textübungen, Malereien, Testaufnahmen, gemeinsamen Frühstück, Erzählungen, vielleicht sogar einem Tonstudiobesuch, einem gemeinsamen Projekt-Tagebuch mit Auslassungen für die später einzufügenden Fotos, mit einer CD am Schluss für Mama und Papa und die halbe Verwandtschaft, und mit dem Wunsch, so was doch auch mal im Unterricht zu machen. Warum nicht?
- Pop-Klassik/Klassik-Pop: Sie leiten ein Schulorchester, Ihr Kollege eine Band? Oder umgekehrt? An Ihrer Schule existiert ein kleines Schülerensemble, eine Schülerband? Was macht ein Orchester, wenn es einen Song von Eric Burdon oder Carlos Santana interpretieren soll, eine Hardrock-Band Noten von Haydn in die Finger bekommt und sie sogar lesen kann? Was passiert, wenn alle für eine Woche in den gleichen Raum gesperrt werden, den sie nur für Instrumental-Soloübungen verlassen dürfen? Wenn beide Fraktionen gleichzeitig Regie führen bei dem Versuch, musikalische Gegenwelten auf der Bühne zu verschmelzen? Klingt das dann unbedingt wie „Rondo Veneziano“? Viele Fragen, viele Experimente, ein spannendes und immer neues Projektthema, gut für allerlei menschliche und musikalische Überraschungen.
- Ein „bisschen“ Frieden?: Geht das? Ist das nicht ebenso absurd wie „ein bisschen schwanger“? Musik und Politik nicht aus der historisch strengen Lehrbuchsicht, sondern entliehen aus Liedertexten, Schlagern, Polit-Rock und Öko-Songs. Auf die Bretter gebracht als musikalische Collagen oder Persiflagen, als ernste, lustige oder bedrohliche Zeitdokumente, als Imitationen oder Interpretationen in ausdrucksstarker Allianz von Texten, Bildern, Szenen und Tanz. Ein Projekt für Feinschmecker und Feindenker.
- Teilnahme an einem Lieder-Wettbewerb: Wenn Sie das HELP-Kapitel „Kinderlieder selber machen“ durcharbeiten und durchführen, nach der erfolgreichen Arbeit dann Ihr musikalisches Ergebnis auf CD brennen und an den Wettbewerbsveranstalter schicken – den Abgabetermin nicht versäumen! – , kann es leicht passieren, dass Ihre Gruppe plötzlich eine Einladung zu einer Preisverleihung erhält, was zumindest die ersten zwei Male noch fast die ganze Schule in Aufruhr bringt (zur ersten Gala erscheint sogar der stolze Schulleiter, schließlich hat er doch die musikalische Arbeit – äh – stets gefördert, nicht?), danach jedoch meist als Selbstverständlichkeit erwartet und später kaum noch beachtet wird. Nichtsdestotrotz ist die Teilnahme an einem Wettbewerb eine wundervolle, intensive und prägende Erfahrung für eine wie immer zusammengestellte Gruppe, fast unabhängig davon, welcher Preis am Ende ins Haus flattert.

- Musik/Beschallung für ein Schulfest: Noch ein extrem aufwendige Projektthema, da es die Arbeit mehrerer Berufsgruppen des wirklichen Lebens in einer Laiengruppe zusammenfasst mit dem Ziel, alle Voraussetzungen für den reibungslosen Ablauf einer guten Show am letzten Projekttag bieten zu können. Licht, Beschallung, Effekte, DJ-, HiFi- und PC-Anlagen bergen genügend Geheimwissen, das es zu entschlüsseln gilt, um sich an den ersten Tagen der ProWo ruhig etwas Know-How vom Fachmann zu holen (Termine mit Anlagen-Verleih- und Beschallungsfirmen rechtzeitig festlegen und häufiger bestätigen lassen, da branchenüblich chaotische Firmenstrukturen nicht selten im Tagesarrangement der Mitarbeiter ihren persönlichen Ausdruck finden) oder möglicherweise TV-Sender und Rundfunkstationen mit einem Besuch zu beehren. Die weitere Arbeit findet hauptsächlich im Festsaal unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt und verbindet unter dem Oberbegriff „Musik“ die unterschiedlichsten Fähigkeiten vom Kabel-Löten bis zum Ersatz-Solisten-Auftritt unter vollem Flutlicht-Beschuss.